

MAGYAR AFRIKA TÁRSASÁG
AFRICAN–HUNGARIAN UNION



AHU MAGYAR AFRIKA–TUDÁS TÁR
AHU HUNGARIAN AFRICA–KNOWLEDGE DATABASE

WEESE, Michael

Schwimmer in der Wüste. Auf den Spuren des „Englischen Patienten“

Ladislaus Eduard von Almásy

Eredeti közlés /Original publication

2012, Köln, Heinrich Barth Kurier, 1–2 + 11–14. old.

Elektronikus újraközlés/Electronic republication:

AHU MAGYAR AFRIKA–TUDÁS TÁR – 000.003.307

Dátum/Date: 2018. december / December

filename: weese_2012_AlmasyHBarthKurier

Ezt az információt közlésre előkészítette

/This information prepared for publication by:

B. WALLNER, Erika és/and BIERNACZKY, Szilárd

Hivatkozás erre a dokumentumra/Cite this document:

WEESE, Michael: Schwimmer in der Wüste. Auf den Spuren des „Englischen Patienten“ Ladislaus Eduard von Almásy, *AHU MATT*, 2018, pp. 1–8. old., No. 000.003.307, <http://afrikatudastar.hu>

Eredeti forrás megtalálható/The original source is available:

Közkönyvtárakban / In public libraries

Kulcsszavak/Key words

magyar Afrika-kutatás, adalék az Almásy-szakerődalomhoz, kiállítási tájékoztató

African studies in Hungary, additive to Almásy literature, exhibition guide

AZ ELSŐ MAGYAR, SZABAD FELHASZNÁLÁSÚ, ELEKTRONIKUS,
ÁGAZATI SZAKMAI KÖNYV-, TANULMÁNY-, CIKK-

DOKUMENTUM- és ADAT-TÁR/THE FIRST HUNGARIAN FREE
ELECTRONIC SECTORAL PROFESSIONAL DATABASE FOR BOOKS,
STUDIES, COMMUNICATIONS, DOCUMENTS AND INFORMATIONS

* magyar és idegen – angol, francia, német, orosz, spanyol, olasz és szükség szerint más – nyelveken készült publikációk elektronikus könyvtára/
writings in Hungarian and foreign – English, French, German, Russian,
Spanish, Italian and other – languages

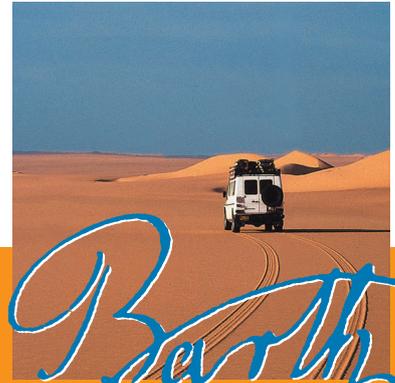
* az adattárban elhelyezett tartalmak szabad megközelítésűek, de olvasásuk vagy letöltésük regisztrációhoz kötött/the materials in the database are free but access or downloading are subject to registration

* Az Afrikai Magyar Egyesület non-profit civil szervezet, amely az oktatók, kutatók, diákok és érdeklődők számára hozta létre ezt az elektronikus adattári szolgáltatását, amelynek célja kettős, mindenekelőtt sokoldalú és gazdag anyagú ismeretekkel elősegíteni a magyar afrikaisztikai kutatásokat, illetve ismeret-igényt, másrészt feltárni az afrikai témájú hazai publikációs tevékenységet teljes dimenziójában a kezdetektől máig./The African-Hungarian Union is a non-profit organisation that has created this electronic database for lecturers, researchers, students and for those interested. The purpose of this database is twofold; on the one hand, we want to enrich the research of Hungarian Africa studies with versatile and plentiful information, on the other hand, we are planning to discover Hungarian publications with African themes in its entirety from the beginning until the present day.

2 · 12

Heinrich Barth

KURIER



**Der lange Schatten der Akazie
Fenster ins Wadi Abu Dom
Meisterwerke aus Afrika**



Editorial



„Erinnern, erschließen, bewahren und fördern“ – unter diesem Motto könnte die recht bunte Mischung der in diesem Kurier versammelten Beiträge stehen. Eine Ausstellung im Landesmuseum Burgenland im österreichischen Eisenstadt, in der auch Leihgaben des Heinrich-Barth-Instituts e.V. zu sehen sind, erinnert an einen der Pioniere der Erforschung der Libyschen Wüste, an den auf Burg Bernstein geborenen Grafen Ladislaus E. Almásy. Durch Buch und Film ist er einer breiten Öffentlichkeit bekannt geworden als „Der Englische Patient“. Die Ausstellung begibt sich nun auf Spurensuche und beleuchtet die zahlreichen Facetten dieser historischen wie fiktiven Figur. Auch Naumburg an der Saale ehrt einen berühmten Sohn der Stadt in einer Sonderausstellung: Karl Richard Lepsius, einen der Gründerväter der Ägyptologie. Zum Besuch anregende Lektüre auf nachfolgenden Seiten.

Vor dem Erinnern und Bewahren – u. a. die Aufgabe von Museen in Ausstellungen – steht immer das Erschließen und die Förderung dieser wissenschaftlichen Arbeit. Eben dies ist der Auftrag des soeben begonnenen Projekts „African Archaeology Archive Cologne“. Es dient, finanziert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), der Aufarbeitung sämtlicher Grabungs- und Dokumentationsunterlagen, die im Laufe der Jahrzehnte an der Forschungsstelle Afrika des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln zusammengekommen sind; sie alle sollen digitalisiert werden und anschließend in einem offenen Online-Archiv der Wissenschaft zur Verfügung stehen.

Eine weitere Investition in die Zukunft, deren Wurzeln in der jahrzehntelangen hiesigen Afrikaforschung gründen, stellt die Einrichtung eines neuen Studiengangs „Environmental Archaeology“ dar, der demnächst in Kooperation mit der Universität zu Köln an der Universität Kairo angeboten wird.

Dies und mehr, darunter eine aktuelle archäologische Spurensuche im Nordsudan und nicht zuletzt die geradezu abenteuerlich anmutende Affäre um die botanische Bezeichnung „Acacia,“ stellen wir Ihnen in diesem Heft vor.

Renate Eichholz und Frank Förster

Schwimmer in der Wüste. Auf den Spuren des „Englischen Patienten“ Ladislaus Eduard von Almásy

Seit Anfang des heurigen Jahres verfolgt das Landesmuseum Burgenland in Eisenstadt (Österreich) mit seinen Sonderausstellungen thematisch die Erschließung einer *terra incognita*. Mit der Ausstellung „Tabula Burgenlandensis – das Burgenland im Kartenbild“ wurden frühe topografische Unterlagen und kartografische Darstellungen des burgenländischen Raumes durch die Jahrhunderte behandelt. Mit der Ausstellung „Als das Burgenland noch am Meer lag“ tauchten wir nicht mehr nur in eine jahrhundertealte Vergangenheit ein, sondern in eine, die vor Jahrmillionen stattfand: an den Tropenstränden am Rande des Leithagebirges – vor 16 Millionen Jahren.

In diesen Ausstellungen zeigte sich, dass das Burgenland noch lange nicht ausreichend vermessen ist; es ist noch hinlänglich Raum für unsere Navigation zu Lande, im Wasser oder in der Luft. Die im Juni eröffnete Ausstellung „Schwimmer in der Wüste“ schreibt nun diese Spurensuche entlang wenig erschlossener Entdeckungsrouten fort. Der im heutigen Burgenland auf Burg Bernstein geborene Ladislaus (László) E. Almásy, der wahre „Englische Patient“, war durchdrungen von der Vorstellung, in der damals noch kaum erforschten Libyschen Wüste eine geheimnisvolle, sagenumwobene Oasenstadt zu entdecken. Er fand jedoch unvermutet Jahrtausende alte Felsmalereien, die heute zu den wertvollsten Zeugnissen einer längst vergangenen Welt gehören, darunter die „Schwimmer in der Wüste“.

Spurensuche im Sand

Der 1992 erschienene und mit dem renommierten Booker-Preis ausgezeichnete Roman von Michael Ondaatje und der gleichnamige, mit neun Oscars und zwei Golden Globes ebenfalls hoch dekorierte Film „Der Englische Patient“ haben diese Entdeckungen wieder in Erinnerung gerufen und damit auch die Figur des „Grafen Almásy“ zu neuem Leben erweckt.

Es kommt selten vor, dass die Wirklichkeit es mit der Fantasie guter Filme aufnehmen kann. Im Falle Almásys kann sie es. Sein Leben bleibt dabei bis heute voller Widersprüche, es hat deshalb zahlreiche Deutungen und Interpretationen erfahren. László Almásy hat aber auch selbst aus seinem Leben einen Verschlussakt gemacht: Schon in seinem ersten deutschsprachigen Bericht über seine Wüstenunternehmungen, dem 1939 erschienenen Buch „Unbekannte Sahara“, lässt er es sich nicht nehmen, die vier Jahre zuvor erschienene ungarische Ausgabe selbst ins Deutsche zu übersetzen. Er ändert dabei Kapitel ab oder streicht sie ganz, hebt kleine Geschichten hervor oder blendet die große Geschichte für seine Leser aus. Damit trägt er selbst schon sehr früh dazu bei, dass die Geschichte seines Lebens immer wieder neu geschrieben wird.

Seine Freunde, Weggefährten und Expeditionsteilnehmer haben ihn später als mageren, blonden Ungarn beschrieben, der vieles war: Husar, Automobilingenieur, Rennfahrer, Kampfpilot, Löwenjäger, Entdecker, Agent. Er muss warmherzig gewesen sein, hoch gebildet und derart visionär, dass er sie alle in seinen Bann zog: „Unser Abenteuer

Eine Ausstellung im Landesmuseum Burgenland



Aquarell von L. Almásy, das einige der „Schwimmer“ im Wadi Sura zeigt.



Zeiss-Ikon-Faltkamera von Hans Rhotert.

Ladislaus E. Almásy (um 1940) versus Ralph Fiennes in „Der Englische Patient“ (1996).



begann damit, dass mich Almásy mit seinem besonderen Wahnsinn ansteckte“, wird sein späterer Begleiter auf der berühmt gewordenen Zarzura-Expedition (im Frühjahr 1933), der österreichische Journalist und Reiseschriftsteller Richard Bermann, seine erste Begegnung mit Almásy charakterisieren. Almásy glaubte den orientalischen Märchen, die ihm alte Wüstenführer am Lagerfeuer erzählt hatten. Er kannte ihre Sprache, und sie schienen die seine zu verstehen. Almásy beherrschte sieben Sprachen, seine Beduinenfreunde beeindruckte er vor allem mit einer einzigen: Almásy konnte die Spuren im Sand lesen. „Abu Ramla – Vater des Sandes“ haben sie ihn deshalb genannt. Dies war vielleicht die größte Ehrenbezeugung, die ihm noch zu Lebzeiten je zuteil geworden ist.

Echt oder erfunden, wahr oder falsch, authentisch oder inszeniert – viele Rätsel um seine wahre Lebensgeschichte bleiben uns erhalten. Die Ausstellung im Landesmuseum Burgenland möchte dazu beitragen, Hintergründe und Motive in Almásys Handeln besser zu verstehen. Ein Blick auf seine Lebensgeschichte wäre jedoch ohne die an ihm vorgenommene Stilisierung zur literarischen und filmischen Figur gar nicht denkbar. Die Ausstellung beschreitet deshalb einen zweigliedrigen Weg, auf dem die historische und die fiktionale Figur einander begegnen. Dass dabei gerade das stets unscharf gebliebene Bild von Almásy bis heute zu seinem Mythos beiträgt, war unserer Ausstellung Ansporn und Auftrag zugleich, um sich der Geschichte seines Lebens anzunähern.

Rundgang durch die Ausstellung

So beginnt die Ausstellung unter der Überschrift „Die Erfindung des romantischen Helden“ und rückt die Annäherungen des Autors Michael Ondaatje und des Regisseurs Anthony Minghella in den Mittelpunkt der Betrachtungen. Das Filmepos „Der Englische Patient“ machte Almásy unsterblich in der Rolle eines bis zur Unkenntlichkeit verbrannten Piloten, der schicksalhaft in den Sandsturm des Zweiten Weltkriegs gerät – ein Mann ohne Namen, ohne Gedächtnis, ohne Zukunft, aber mit einer außerordentlichen Vergangenheit. In Rückblenden

und Gesprächen mit der Krankenschwester Hana erinnert er sich in Bruchstücken an die Geschichte einer Wüstenexpedition. Er hatte sie geleitet, er hatte eine Höhle mit prähistorischen Darstellungen von Schwimmern entdeckt. Und er erinnert sich an die Geschichte seiner Liebe zu der Frau seines Freundes, die tragisch endet. Mit den Fragmenten, die er erzählt, gibt er bis zuletzt das Geheimnis seines Lebens nie gänzlich preis, seine Vergangenheit bleibt rätselhaft. „Der Englische Patient“ wird bald mit Preisen und Auszeichnungen überhäuft, doch die Anerkennung schlägt ebenso rasch in laute Kritik um: Der „wahre“ Almásy wäre ein ganz anderer gewesen. Und während der Regisseur des Films und der Autor der Romanvorlage öffentlich erklären, sie hätten Almásy nie authentisch portraituren wollen, werden Stimmen laut, die nun fragen: Könnte es nicht eine Alternative zum Bild des romantischen Helden geben?

Es gibt sie, sie wird im zweiten Teil dieser Ausstellung vorgestellt: Das zweite Kapitel „Faszination Technik – Faszination Wüste“ widmet sich Almásys Abenteuerlust mit den neuen Fortbewegungsmitteln seiner Zeit. Seine Begeisterung für Fliegerei und Motorsport hält Almásy in jungen Jahren bereits in den Zeichnungen



Felsbildkopien der Frobenius-Expedition und Briefe Almásys.

seiner Schulbücher fest. 1911 besucht er das Technical College in Eastbourne/ Großbritannien und erlernt dort das Fliegen. Drei Jahre später fliegt er bereits regelmäßig von England nach Hause. Mit Kriegsausbruch rückt er in Steinamanger/ Szombathely zum k.u.k. Husarenregiment Nr. 11 ein, 1917 wird er zu den k.u.k. Luftfahrtruppen versetzt und zum Aufklärer und Kampfflieger ausgebildet. Nach dem Krieg werden Piloten nicht mehr gebraucht. Almásy tritt in die Dienste der Autofabrik Steyr. Als es ihm ermöglicht wird, neue Autotypen unter den extremen Bedingungen der Wüste zu erproben, kann Almásy zwei seiner Leidenschaften verbinden: Seit früher Jugend selbst ein begeisterter Jäger, organisiert er nun unter Verwendung von Steyr-Automobilen Jagdexpeditionen für adelige Europäer in Nordafrika. Als ihm 1929, als Höhepunkt seiner bisherigen Expeditionen, die Erstbefahrung der berühmtesten, 1800 km langen Karawanenroute Darb el Arba´in, der „Straße der 40 Tage“, gelingt, entdeckt Almásy seine große Liebe zur Wüste. In seinen Aufzeichnungen hält er später fest: „Wahrscheinlich war es damals, dass mich die Wüste endgültig gefangen nahm ...“.

Nach den ersten Kapiteln gilt dann der Blick der „Suche nach dem verschollenen Traumland“ und dem Verlangen einer Handvoll Männer, die geheimnisvolle Oase Zarzura zu finden – einen Ort, der nur mehr in alten Legenden aus „1001 Nacht“ und in den Erzählungen der Beduinen existierte. Es ist dies die erste Expedition, in der neben dem Automobil auch ein Leichtflugzeug mit abklappbaren Flügeln für die Erkundung eingesetzt wird. Sie erforscht weite Bereiche des Gifl Kebir, eines Gebirgsplateaus im Südwesten Ägyptens, unweit der Grenzen zu Libyen und Sudan. In dieser trockenen und – bis auf einige nach sporadischen Regenfällen vegetationsreiche Täler im Norden (darunter das Wadi Abd el-Melik, in dem Almásy das mysteriöse „Zarzura“ sieht) – lebensfeindlichen Region macht Almásy seine bedeutendste Entdeckung: Er findet, vornehmlich in Gestalt von Felsmalereien, einzigartige prähistorische Zeugnisse einer Welt, in der es Wasser gegeben haben muss. Ein halbes Jahr später, im Herbst/Winter 1933, führt Almásy den deutschen Afrikaforscher und Orientalisten Leo Frobenius zusammen mit einigen Mitarbeitern zu den wichtigsten Fundstellen. Als Almásy sich eines Tages von ihnen entfernt und allein aufmacht, entdeckt er in einem Nebental, das er später als „Wadi Sura – Bildertal“ bezeichnet, eine Grotte mit zahlreichen Felsmalereien, darunter spektakuläre Darstellungen von anscheinend schwimmenden Menschen: Schwimmer in der Wüste.

Es ist dem Kölner Heinrich-Barth-Institut e.V. zu danken, dass gerade die von Hans Rhotert begleitete Frobenius-Expedition mit bedeutenden Leihgaben in der Ausstellung präsent ist. So lieferte etwa Rhoterts Zeiss-Ikon-Faltkamera unter schwierigen Bedingungen hochqualitative Aufnahmen, die hier ebenfalls gezeigt werden können. Zurückgelassene Materialien der damaligen Expeditionsausrüstung wie Farbtuben, Reißzwecken und Stecknadeln konnten von Stefan Kröpelin und Rudolph Kuper auf ihren Forschungsfahrten sichergestellt und für unsere Ausstellung ebenfalls entliehen werden. Eindrucksvoll dokumentieren auch zwei an Hans Rhotert gerichtete Briefe Almásys den Streit mit Frobenius um die Anerkennung der Urheberschaft der Entdeckungen.

Eigens für unseren Ausstellungsbereich „Rommels Wüstenfuchs – Almásy und der Wüstenkrieg in Nordafrika“ hat das Heinrich-Barth-Institut e.V. weitere Leih-



Das Plakat zum Film in verschiedenen Sprachen.



Eigenhändig von Johannes Eppler in der britischen Gefangenschaft geschriebenes Lexikon.



Blick in die Ausstellung.

© Fotos: Michael Weese

Mag. Michael Weese ist seit 2011 wissenschaftlicher Leiter des Landesmuseums Burgenland und Kurator dieser Ausstellung. Die Neuaufstellung und Neugestaltung des Museums hat er 2006 verantwortet. Er studierte Europäische Ethnologie in Wien und lehrt heute an der Universität für angewandte Kunst in Wien „Ausstellungskonzeption und Ausstellungsgestaltung“.

gaben zur Verfügung gestellt: Ein Benzinkanister der Deutschen Wehrmacht und ein eigenhändig in der Gefangenschaft geschriebenes Lexikon des Agenten Johannes Eppler illustrieren die sogenannte „Operation Salaam“. Im Zweiten Weltkrieg verliert die Wüste ihre Abenteuerromantik und wird zum schwer umkämpften Kriegsschauplatz: Im Herbst 1940 passieren die italienischen Streitkräfte die Grenze zwischen Libyen und Ägypten; als Antwort darauf stellen die Briten eine Aufklärungseinheit auf, die Long Range Desert Group. Im Februar 1941 ordnet der Oberbefehlshaber der ungarischen Luftwaffe an, dass Almásy Dienst in der Deutschen Wehrmacht zu leisten habe. Zu seinem bekanntesten Einsatz wird die „Operation Salaam“: Almásy gelingt es im Mai 1942, zwei deutsche Agenten von der libyschen Oase Jalo aus über den Gilf Kebir mitten durch die feindlichen Linien in britisch kontrolliertes Gebiet und bis nach Assiut ins Niltal zu schleusen. Unbemerkt gelingt es ihm auch, in der Wüste Wasser- und Benzindepots für die Rückfahrt einzurichten, ja sogar britisches Benzin zu stehlen. Die beiden Agenten geraten aber kurze Zeit später in Kairo in britische Gefangenschaft, wo einer von ihnen, Johannes Eppler, das oben erwähnte, etwa 270 Seiten starke handgeschriebene Lexikon beginnt, um der Isolierung der Einzelhaft gedanklich zu entkommen.

In den letzten Jahren wurde Almásys Tätigkeit während des Krieges – nicht zuletzt wegen der Erfolge des Romans und des Films „Der Englische Patient“ – viel und oftmals sehr emotional diskutiert: „Was he a romantic hero in love or a homosexual Nazi spy?“ fragte die amerikanische Presse und trat eine Diffamierungskampagne los, die auf der Suche nach dem „wahren“ Almásy gerne übersah, dass sie selbst bereits neue Mythen produzierte. Auf diese Frage bezieht sich das letzte Ausstellungskapitel und lässt frühere MitarbeiterInnen des britischen Geheimdienstes, Duke Ronnie de Valderano und Jean Howard, zu Wort kommen. Jean Howard ergriff öffentlich für Almásy Partei. Immerhin war sie es, der es beim Abhördienst des MI 6 gelang, der „Operation Salaam“ auf die Spur zu kommen. Aus früheren Funksprüchen Almásys sah sie seine Redlichkeit bestätigt und ließ in späteren Jahren nichts unversucht, um das Puzzle seiner tatsächlichen Vergangenheit zusammenzusetzen. Vielleicht war gerade sie es, der es gelang, Ladislaus Almásy von seinen romantischen Legenden zu befreien und ihn gleichzeitig vom politischen Vorwurf zu entlasten, er sei bloß ein berechnender Spion gewesen.

Zur Verwirklichung dieser Ausstellung haben zahlreiche Akteure, Mitdenker, Gestalter und Leihgeber wertvolle Beiträge geleistet. An erster Stelle ist den Bürgerherren auf Bernstein, Andrea und Alexander Almásy, für ihre hohe Bereitschaft zu danken, ihre Archive, Schachteln, Kisten und Räume zu öffnen. Auch Rudolph Kuper und Stefan Kröpelin vom Heinrich-Barth-Institut e.V. in Köln sei für ihre ansteckende Begeisterung und ihre unkomplizierte Unterstützung noch einmal ganz herzlich gedankt. Der Almásy-Biograf Gerhard L. Fasching hat das Vorhaben von Anfang an mit einer Fülle an Unterlagen und Anregungen beflügelt. Wichtige Leihgaben kamen aus der Deutschen Kinemathek in Berlin, dem Frobenius-Institut in Frankfurt/Main, dem Heeresgeschichtlichen Museum in Wien, dem Österreichischen Staatsarchiv in Wien, dem Aviaticum in Wiener Neustadt, dem Haus der Natur in Salzburg sowie von privaten Leihgebern.

Die Schwimmer in der Wüste. Sie leben weiter in dieser Ausstellung, auch wenn ihr Geheimnis noch immer nicht restlos geklärt ist. Die Ausstellung ist noch bis zum 11. November 2012 im Landesmuseum Burgenland zu sehen; ein umfangreicher Katalog ist für 19 Euro erhältlich (www.burgenland.at/termine/ausstellungen/3823).

Michael Weese